

## Vom Hindernis zum Stabilisator des Wandels

### Kulturelle Dimension der sozial-ökologischen Transformation

Simon Brandt

Hochschule für Philosophie München

Kaulbachstraße 31/33, 80539 München

E-mail: globale.fragen@hfph.de

**Keywords:** Sozial-ökologische Transformation, Bedeutungsgewebe, Interkulturalität

**Abstract:** Die ökologische Transformation der Wirtschaft lässt sich jetzt schon als eine der größten globalen Herausforderungen der 21. Jahrhunderts einordnen. Doch scheint diese Transformation immer wieder auf Widerstand zu treffen. Die 2021 erschienene Studie der Sachverständigengruppe “Weltwirtschaft und Sozialethik” der Kommission Weltkirche der Deutschen Bischofskonferenz *Wie sozial-ökologische Transformation gelingen kann* beschäftigt sich mit der Ermittlung von vier Stellschrauben der Transformation, welche angepasst werden müssen, um den Erfolg der ökologisch-sozialen Transformation zu sichern. Neben der fairen Verteilung von Zumutungen und neuen Handlungschance oder der Förderung der gesellschaftlichen Unterstützung durch Transparenz und Teilhabe wird auch auf die kulturelle Dimension der Transformation hingewiesen. In diesem Paper wird besonders auf die letztere Dimension eingegangen, ohne diese über die anderen Stellschrauben stellen zu wollen.<sup>1</sup>

### Die Kulturelle Dimension der sozial-ökologischen Transformation

Im Diskurs über sozial-ökologische Transformation wird die kulturelle Dimension immer wieder vernachlässigt. Es werden dekontextualisierte Zielvorschläge vorgebracht und traditionelle Werte als hinderlichen und unvernünftig identifiziert. Kultur wird in diesem Paper

---

<sup>1</sup> Kommission Weltkirche der Deutschen Bischofskonferenz: *Wie sozial-ökologische Transformation gelingen kann*. In: Studien der Sachverständigengruppe “Weltwirtschaft und Sozialethik” Bd. 22, Bonn, 2021.

als ein Bedeutungsgewebe verstanden, welches Menschen als Gruppe teilen und sich dadurch in der Welt orientieren bzw. diese verstehen können.

Kultur wird im Kontext von Transformation oft als träges Hinderndes verstanden. Diese Trägheit manifestiert sich in Blockadehaltungen von Menschen zu gewissen Themen. So sind Beispiele wie der Fleischkonsum oder das Tempolimit bekannte Negativbeispiele im Diskurs um sozial-ökologische Transformation, an denen Menschen trotz offensichtlicher negative Datenlage weiter festhalten. Doch ist in diese Themen ein Wandel in der Gesellschaft nicht undenkbar oder gar schon erkennbar. Denn das Bedeutungsgewebe ist zwar träge, aber nicht unabänderlich. Es ist die Frage zu analysieren, welche Faktoren diese nieschenhaftige Veränderungen begünstigten und wie aus Ihnen strukturelle Anreizbedingungen gewonnen werden können? Oder anders formuliert: Es gilt die kulturelle Dynamik im Rahmen der sozial-ökologischen Transformation genauer zu untersuchen, und dort, wo diese die Transformation unterstützt, zu fördern, während sie dort zu verändern ist, wo sie die Transformation behindert. So kann die bis jetzt bremsende kulturelle Trägheit zu einem Stabilisator umgewandelt werden, denn einmal in das Bedeutungsgewebe integriert, lassen sich diese Werte wieder nur schwer verändern. Dadurch wird verhindert, dass Populisten diese Themen instrumentalisieren können. Denn solche kulturellen Aspekte sind relativ gut für eine Emotionalisierung des Themas verwendbar.

Die kulturelle Dimension spielt auch in einer weiteren Perspektive eine zentrale Rolle. Die angezielte Transformation besitzt eine kulturübergreifende Notwendigkeit, denn der Klimawandel ist eine globale Herausforderung. Jedoch befinden sich verschiedene Staaten in verschiedenem Machtverhältnis zueinander. Es kann zu einem Konflikt kommen, wenn eine kulturelle Perspektive mit ihren Lösungsvorschlägen andere dominieren. Das Ziel muss daher sein, die globale sozial-ökologische Transformation nicht als Trans-kulturelle, sondern als Inter-kulturelle Aufgabe zu verstehen. Es muss einen Austausch auf Augenhöhe geben, welcher die traditionellen und kulturellen Aspekte des anderen anerkennt und diese in den Wandel integriert. So kann z. B. eine indigene Epistemologie einen großen Beitrag zur Transformation leisten, indem sie durch einen alternativen Zugang zu Wissen oder einem anderen Blickwinkel auf die Beziehung zwischen Mensch und Natur, neue Kraftressourcen mobilisieren und andere Perspektiven generieren könnten. Doch dies verlangt das Abbauen von Vorurteilen und eine Form des Zuhörens und Respektierens des anderen, was eine interkulturelle Begegnungen auszeichnet.